Monika Karsch zielt auf Olympia in London

INTERVIEW Die Regensburgerin kämpft bei der EM in Finnland um die Quote. MZ-Redakteur Claus Wotruba hat sie die Faszination des Schießens erklärt.

Gut in Schuss will Luftpistolen-Schützin Monika Karsch bei der Europameisterschaft in Finnland sein. Foto: Archiv

Sie sind ja eine geborene Schützin – vom Sternzeichen her...

Monika Karsch: Nein, ich bin ein Steinbock!

Ist am 22. Dezember schon Steinbock?

Das ist der erste Tag.

Dann unterhalten wir uns unter Steinböcken: Ich bin ebenfalls einer. Und die Frage funktioniert mit einem Fast-Schützen ja auch: Ist Schießen gerecht? Menschen mit Sternzeichen Schütze gelten als Gerechtigkeitsfanatiker.

Unsere Leistung steht am Ende in Ringen da. Wir sind nicht abhängig von Kampfrichtern. In dem Sinn ist es schon gerecht. Aber...

Aber?

Es hängt eben auch an der Tagesform und wie die anderen schießen. Man kann Glück oder Pech haben. Da ist die Frage, was gerecht ist.

Was ist das Wichtigste am Schießen?

Die Kunst des Schießens ist, alles zu vereinen. Auf der einen Seite braucht es die Motivation, Einstellung und Siegeswillen. Man darf aber nicht überziehen, denn es bedarf auch der inneren Ruhe und Beständigkeit.

Kann ein Schütze emotional sein?

Aber ja. Aber eigentlich ist das ein Hindernis. Wenn jemand wutentbrannt die Waffe hinknallt, wenn er schlecht schießt, ist die Konzentration für den nächsten Schuss oft nicht da.

Wie ist das bei Monika Karsch?

Ich bessere mich immer mehr. Ich glaube, dass ich die Ruhe gefunden habe, mein Ding abspule und hinterher bewerte, was gut oder schlecht war. Zumindest bei einem guten Wettkampf läuft das so, dass man sich nicht mit Wut, Ärger oder Freude während des Wettkampfs auseinandersetzt – oder auch dem Druck.

Kann man im Schießen sagen: je älter desto besser?

So nicht, irgendwann gibt es körperliche Einschränkungen, gerade mit der Sehkraft. Auf der anderen Seite hat man dann andere Stärken. Und es gibt auch Ausnahmetalente, die mit 21, 22 schon Weltspitze sind. Mir hat mal jemand gesagt, mit Mitte, Ende 20 und nach dem ersten Kind kommt bei einer Frau der Leistungshöhepunkt.

INTERVIEW
MONIKA KARSCH
Schützin

Alle Samstag-Interviews der MZ-Sportredaktion finden Sie auch unter www.mittelbayerische.de/sport

Das würde bei Ihnen wunderbar passen.

Bei mir trifft das im Moment auch zu. So stark war ich noch nie. Man braucht ein paar Jahre, bis man die guten Trainingsergebnisse auch im Wettkampf umsetzen kann. Ein taktischer Fehler bei einem großen Wettkampf – und schon reicht es am Ende nicht. Da hilft die Erfahrung viel. Vor allem bei der Vorbereitung auf den Punkt. Das lernt man auch mit den Jahren, weil es kein Patentrezept gibt. Du kannst im Training gut drauf sein und im Wettkampf läuft gar nichts.

Weiß man, wie gut ein Schuss war, bevor die Scheibe zurückkommt? Es geht ja um Millimeter.

Ja. Es gibt Schüsse, die sind perfekt, die will man immer wiederholen. In meiner Disziplin mit der Pistole hat man mehr Auswirkungen von außen, man wackelt mehr. Da sieht man es nicht so fein. Ein Gewehrschütze kann ansagen, wie gut die Zehn war. Das können wir in der Regel nicht.

Wie kommt ein Mädchen zum Schießen? Bei Jungs – ohne Vorurteile schüren zu wollen – ist das ja doch ein bisschen klarer.

Ich komme aus einem kleinen Ort.

Rott bei Landsberg, 1500 Einwohner...

Richtig. Ich war in allen Vereinen aktiv als Kind.

Da gehört auf dem Land der Schützenverein dann ja zwangsläufig dazu.

Genau.

Feuerwehr?

Feuerwehr, Trachtler, Wasserwacht. Meine Eltern waren auch bei den Schützen, aber es lief über meinen Jugendtrainer, der einfach mal gefragt und uns entdeckt hat. Wir haben nämlich zu fünft angefangen.

Also eine Freundinnen-Clique?

Zwei waren ein Jahr älter, drei aus meiner Klasse. Wir waren schon Freundinnen und sind es über den Sport noch mehr geworden.

Sind noch welche übrig?

Nein. Aber aus unserer Trainingsgruppe haben es zumindest drei in den Landeskader geschafft.

In welchem Alter ging es los?

Mit elf. Wir haben eben einen sehr, sehr guten Trainer gehabt, der uns die richtige Technik gelehrt und uns richtig rangenommen hat. Wir haben als Schüler fünfmal die Woche trainiert, auf bayerischer Ebene alles abgeräumt und bei der Deutschen auch immer eine Medaille gemacht. Die anderen Sachen habe ich nach und nach aufgehört, auch Rock'n'Roll. Aber da war ich nicht gut, wirklich nicht gut. Und Erfolg fördert ja auch den Spaß.

Als Schütze muss man sich oft verteidigen, dass man mit einer Waffe unterwegs ist...

...und dann bin ich auch noch Sportsoldatin bei der Bundeswehr. Da muss man sich zweimal rechtfertigen.

Richtig. Und?

Ich distanziere mich klar. Ich habe von klein auf beigebracht bekommen, dass man nicht auf Leute zielt und nur auf Scheiben schießt. Ich habe nie auf einen Vogel oder sonst irgendetwas geschossen. Das würde mir im Traum nicht einfallen, weil ich es eben von klein auf gelernt habe. Für mich war das Schießen sogar ein echtes Problem bei der Bundeswehr. Für mich ist Schießen eine Sportart...

...bei der manche fragen, ob es die braucht?

Von mir aus können wir auch mit Laserpistolen schießen – gerne! Ich will nur den Sport machen.

Hat sich das zur Faszination entwickelt?

Ich denke, es ist bei vielen Sportarten so, dass man den Kampf mit sich hat. Man will sich besiegen und es sich beweisen. Auf der anderen Seite braucht man eine ganz, ganz hohe Konzentrationsfähigkeit. Das ist, finde ich, eine Kunst und das Faszinierende.

Geht es mehr um den Wettkampf mit sich selber als den Kampf gegen die anderen?

Das würde ich so sagen. In München, Ende Januar zum Beispiel war ich sehr zufrieden mit mir – und ich werde am Ende nur Vierte (mit 387 Ringen hinter einer Ukrainerin, einer Polin und einer Französin, d. Red.)! Mit diesem Ergebnis kann man Welt- und Europameister, sogar Olympiasieger werden! Ich konnte aber nicht beeinflussen, was die anderen machen. Ich muss also erst meine Hausaufgaben machen, schauen, dass ich gut bin und dann kann ich gucken, wo ich auf der Liste stehe.

Ist das die Einstellung für Finnland und die Europameisterschaft nächste Woche?

Auf jeden Fall. Ich weiß, um was es dort geht. Es geht um Olympia in London. Aber man weiß nicht, mit wie vielen Ringen ich dort hinkomme. Ich muss für mich gut schießen – und wenn ich das schaffe, hole ich einen Quotenplatz. Dann bin ich im Finale, und wenn man im Finale ist, geht nach oben alles. Das weiß ich, auch wenn ich es noch nicht so oft mitgemacht habe. Eine Leichtathletin hat Normen, die muss sie schaffen, dann ist sie dabei. Das gibt es bei uns nicht.

Mit erreichtem Quotenplatz wären Sie in London bei Olympia, oder?

Nein, dann bin ich erstmal einen Schritt weiter. Wenn's blöd geht, geht das Ganze bis Juni.

Und wenn's gut geht? Kann es in Finnland auch eine positive Vorentscheidung geben?

Für mich nicht.

Auch nicht als Europameisterin?

Nein.

Und wenn es mit dem Quotenplatz in Vierumäki nicht klappt?

Wenn ich den Quotenplatz nicht hole, ist es für mich vorbei. Es sind viele Hürden. Die erste war die im Januar, dass ich mich für die EM qualifiziere. Thomas, mein Mann und Trainer, sagt, das war die schwierigste. Das war schon hopp oder top. Jetzt kommt die zweite Hürde. Wichtig ist, dass man alles dafür getan hat, es zu schaffen. Wenn ich mal bei Olympia bin, wäre alles wieder ganz anders.

Wann kam der Gedanke an Olympia das erste Mal?

Als Juniorin habe ich das noch gar nicht begriffen, glaube ich. Das war zu weit weg, auch ergebnismäßig. Ich habe mich in meinem ersten Damenjahr 2003 für die Europameisterschaft qualifiziert und hätte rein theoretisch auf den Olympiazug für Athen aufspringen können. Ich wurde Zehnte und Platz acht hätte gereicht. Es war da schon knapp. Hätte ich mich da schon qualifiziert, dann wäre es wohl ein ganz anderer Weg für mich geworden.

Wie bei einer Munkhbayar Dorjsuren, ihrer Teamkollegin bei Kelheim-Gmünd, die vor den sechsten Olympischen Spielen steht. Kann sie Ihnen helfen?

Manchmal schon. Wir trainieren zusammen. Wir reden nicht groß darüber, aber allein der Umgang reicht.

Es sind also nicht die direkten Ratschläge, sondern die indirekten?

Ich glaube, sie weiß manchmal selber nicht genau, wie sie es macht. Aber sie hadert momentan ja auch. Und sie weiß auch nicht, wie sie das früher gemacht hat, sonst würde sie es ja jetzt genauso wieder machen.

Wie lange kann man denn schießen? Eine Dorjsuren ist ein Stück über 40 Jahre.

Und ihre Generation ist immer noch gut dabei und wird erst jetzt langsam abgelöst. Munk ist ein gutes Beispiel, die Jasna (Sekaric und ebenfalls in Kelheim-Gmünd aktiv, d. Red.) auch. Die war schon 1988 Olympiasiegerin und ist solange in der Weltspitze. Sie schießt immer noch, weil sie Spaß daran hat. Und wenn das so ist, kann man das machen bis 40.

Und wie sieht das bei Ihnen aus?

Ich habe die vergangenen zwei Jahre einen Riesenschritt gemacht. Ich weiß nicht, ob das Mama-Dasein einen Schub gegeben hat, oder ob es vielleicht doch mein jahrelanger Fleiß ist. Aber ich mache es jetzt ganz anders als vor zwei Jahren.

Wie ist der persönliche Zukunftsplan?

Mein Leben macht mir so wahnsinnig viel Spaß. Ich könnte mir vorstellen, das sehr lange zu machen. 2016 sowieso, das ist das Minimum. Ich schließe auch 2020 nicht aus. Wir wollen auch bestimmt noch ein zweites Kind. Mit Lina kriegen wir das aktuell ja sehr gut hin.

Ihr Teammanager Rudi Rauch hat gesagt, dass beim Ehepaar Karsch mindestens ein Olympiasieger rauskommt?

Echt, hat er das gesagt?

Das habe ich zumindest gelesen.

Kommt darauf an, ob unsere Talente zusammenkommen.

Dann habe ich eines gelernt im Laufe des Gesprächs: Monika Karsch ist doch mehr Steinbock als Schütze. So viel Ambitionen und Beharrlichkeit sind typisch für dieses Sternzeichen. Alles Gute für die EM und die Olympia-Qualifikation.

Danke, das kann ich brauchen.

DAS IST MONIKA KARSCH – UND WER MIT IHR NACH FINNLAND FÄHRT

› **Monika Karsch, geborene Martin** ist 29 Jahre alt und stammt aus Rott am Lech im Landkreis Landsberg. Sie ist gelernte Krankenschwester und seit 2005 Sportsoldatin.

› **Seit 2009** ist sie mit Thomas verheiratet, der derzeit die Trainer-A-Lizenz macht und das Bundesliga-Team aus Kelheim-Gmünd coacht, das aktuell die Bronzemedaille gewann. Im November 2010 kam Töchterchen Lina zur Welt.

› **Bei der Europameisterschaft** ab Donnerstag im finnischen Vierumäki kann Karsch den nächsten Schritt zu den Olympischen Spielen machen, wenn die Luftpistolen-Schützin im Finale am Sonntagnachmittag des 19. Februars einen Quotenplatz holt.

› **Dort sind 24 deutsche Schützen** im Einsatz, von denen einige auch zur Region gehören. Bei den Gewehrschützinnen sind Barbara Engleder (vormals Lechner) und die aus dem Bayerwald stammende fünffache Weltmeisterin Sonja Pfeilschifter nominiert.

› **Bei den Juniorinnen** hat sich Monika Dummer aus dem Landkreis Regensburg qualifiziert.